

Aus Dr. Josef Ettlingers „Salonfeuilleton“

(Verlag: Egon Fleischel & Co.)

Deutsch oder Englisch?

Eine Entgegnung von Curt Wigand (Berlin-Halensee*).

Es freut mich aufrichtig, daß gerade Ernst von Wolzogen, der als Künstler wie als Mensch meine größte Sympathie hat, sich mit meinem Buche „Unkultur“ an dieser Stelle beschäftigte. Ich möchte ihm danken für die vornehm-sachliche Art, wie er (das war bei ihm vorauszusetzen) referiert, im Gegensatz zu denjenigen „gesinnungstüchtigen“ Hanswürsten, die stets prompt aufschäumen, sobald man wagt, an irgend etwas Deutschem Kritik zu üben. Bei den nationalen Zwangsvorstellungen dieser Leute braucht man sich wirklich nicht aufzuhalten. Wie das von geschwollener Selbstzufriedenheit erfüllte Individuum den Gipfelpunkt menschlicher Vollkommenheit erklommen zu haben meint, indem es jede Selbstkritik für überflüssig hält und sich so weitere Entwicklungsmöglichkeiten abschneidet, ebenso befindet sich eine Nation, die in steter Selbstverhimmelung völkischen Größenwahn züchtet, auf abschüssiger Bahn, wenn sie auf eine Analyse ihrer Eigenschaften lediglich mit Entrüstungsgetöse zu reagieren und nicht mehr ruhig abzuwägen vermag, was der Korrektur bedarf. Diese Binsenwahrheit ist zu kompliziert für das Fassungsvermögen aller Chauvins, mögen sie deutsch, englisch oder französisch sein.

Wenn ich die Redaktion um ihre freundliche Zustimmung bat, Ernst von Wolzogen ein paar Worte antworten zu dürfen, so geschah dies nicht, um in der neuerdings so beliebten Weise eine „Kritik der Kritik“ loszulassen, sondern um ihm zu sagen, dass er — recht hat, d. h., daß ich ihm bezüglich der gerügten britischen Untugenden durchaus beistimme. Aber (ohne ein „Aber“ geht es in der friedfertigsten Entgegnung nicht) ich möchte mich dagegen verwahren, daß ich mich bei Abfassung meines Buches im unklaren befunden hätte über die betreffenden englischen Minderwertigkeiten. Abgesehen davon, daß ich mich von dem Kultursäuglingsstandpunkte frei weiß, die Angehörigen irgend einer Nation als Idealmenschen hinstellen zu wollen, kenne ich auch die Briten zu genau, um an ihrer abstoßenden Heuchelei, ihrer langweiligen Geselligkeit, ihrem Mangel an tieferer Geistesbildung und namentlich der Schnapsfreude in den untersten Klassen (ich kenne das East-End durch Streifzüge sehr genau) vorbeizugehen. Ich habe während meines Londoner Lebens wahrlich keine Gelegenheit versäumt, um mich in mehr als freimütiger Weise allen Briten gegenüber zu äußern über ihre kirchliche Verlogenheit, die Kunstlosigkeit ihrer Literatur und den erhabenen Grad von Unbildung bei einer viel größeren Anzahl Menschen, als wir es in Deutschland gewohnt sind.

Einige meiner Kritiker sind so freundlich gewesen, meinem kleinen Buch einen gewissen volkserzieherischen Wert zuzusprechen. Wenn ich also einerseits bemüht zu sein erscheine, meinen lieben Landsleuten zu zeigen, wie sie sein sollten, nicht, wie sie nicht sein sollten, (gerade so wie ich das Loben anerkannt vortrefflicher deutscher Eigenschaften sparen konnte, da es tausendfach geschieht), andererseits aber keine Kritik englischer sondern eine solche deutscher Qualitäten zu geben beabsichtigte, so hatte ich keine Veranlassung, andere englische Zustände und Eigenschaften anzuführen, als jene, die mir für uns Deutsche der Nachahmung wert erscheinen.

*) Unkultur, Vier Kapitel Deutschtum. (M 2.—.)

Berlin-Leipzig.

Mit der von Ernst von Wolzogen erwähnten „schmachvollen Unwissenheit“ der Engländer ist es übrigens ein eigen Ding. Für mich ist die nur-athletische Ausbildung einer ganzen Nation im Grunde ebenso widersinnig wie die geistige Nudlung in Deutschland. Ich unterhalte mich auch lieber mit jemand über wissenschaftliche und künstlerische Probleme, als dass ich etwa aus Bewunderung über seinen Biceps auf den Rücken falle. Aber wir Deutsche, die wir uns einbilden, in geistiger Beziehung das unbedingte prae zu haben, sehen ruhig zu, wie jahraus, jahrein Hunderttausende in verbrecherischer Weise geschädigt werden durch das Züchten einer Sorte Menschen, in deren Hirnkasten, infolge jahrelangen Büffeln, kein Plätzchen mehr blieb für praktische Anschauung, zur Entfaltung praktischer Intelligenz und zu einer alle Errungenschaften moderner Hygiene erschöpfend verwertenden Lebensweise. Mit dem Sport ist's gewiss besser geworden. Aber was bedeuten die in wirklicher Bewegung in frischer Luft verbrachten wenigen Stunden wöchentlich gegenüber dem Wahnsinn täglich zehnstündigen Arbeitens!

Man weiß wirklich nicht, ob man weinen oder lachen soll, wenn man sieht, wie unsere die antike Welt verherrlichenden Pauker gewissermaßen in dem Wahne leben, daß unter ihrer Ägide die griechische Harmonie körperlicher wie geistiger Ausbildung herrlich blühe. Ich muß gestehen, mir ist ein deutscher Primaner, dessen ganzes Geistesleben sich darin kristallisiert, daß er in der Tradition philologischen Größenwahns aufgeht, gerade so lächerlich wie ein junger Engländer, der in erster Linie auf die Erhöhung seines Schenkelumfangs bedacht ist. — Doch ich will die Gefahr meiden, Dinge zu wiederholen, die der Leser besser aus meinem Buche ersieht. Nur eines möchte ich noch erwähnen: Ernst von Wolzogen führt aus „Unkultur“ mehreres an, aber das, was in meinem Schriftchen doch wohl auch mit Klarheit zum Ausdruck kommt, läßt er leider unerwähnt: Daß die Deutschen zwar geistig (dies im obengenannten Sinne) und künstlerisch über ihren Vettern stehen, daß aber die Angelsachsen, und natürlich auch die von ihnen stammenden Amerikaner, den kontinentalen Völkern zweifellos überlegen sind an Charakter und sozialem Anstande. (Ein Kunstvolk im eigentlichen Sinne sind die Briten übrigens nie gewesen und werden's nie sein, trotz Shakespeare, Dickens, Gainsborough und Turner.)

Auch hier muß ich des beschränkten Raumes wegen auf das Buch verweisen. Ist auch das Erwerbsleben in England und Amerika mit noch größeren Härten und Brutalitäten durchtränkt als in Deutschland, so finden wir außerhalb dieser so ernsten Arena des struggle for life doch unter den Angelsachsen unendlich mehr Manifestationen hilfreicher Menschlichkeit und großzügiger Güte, als bei uns, wo sentimentale Reflexion oft nur eine Gutmütigkeit von zweifelhaftem Werte zustande bringt.

Gut ist ein stilles Herz,
Gutmütig ist der Schwache,
Doch wahrhaft gütig sein
Ist stolzer Herren Sache.

(Otto Erich Hartleben)

Modernes Verlagsbureau Curt Wigand.